

Reimmichls Kalender



Stern-
singen



Die hl. drei König mit ihmenen Stern,
Sie essen u. trinken u. zahlen nitt gearn.



Año Domini

2009

J. Bachlechner
Hall

Von Ahornach bis Zirnbach

Über Pflanzen und deren Vorkommen
in Orts-, Straßen-, Flur- und Personennamen

Von Andrea Grötschnig

Frau Patscheider sitzt in Nassereith im Café „Feichtner“ und will ihrer Tochter ein paar Zeilen schreiben. Sie schreibt zuerst die Adresse: Frau Jolanda Erler, Arnig 13, 9931 Außervillgraten.

Haben Sie schon herausgefunden, was allen oben genannten (fiktiven) Namen gemeinsam ist? – Alle Namen stellen einen Bezug her zu Pflanzen. Wie noch zu zeigen sein wird, bestehen besonders enge Verbindungen zwischen Patscheider und Feichtner sowie Nassereith, Außervillgraten und Arnig. Doch wie und warum kommen Pflanzennamen überhaupt in Orts-, Straßen-, Flur-, Gewässer- und Personennamen?

Heimat schaffen durch Namensgebung

Dazu muss man wissen, wie die einzelnen Namensarten entstanden sind: Flur-, Orts- und Gewässernamen sind sehr alt. Alles, was der Mensch nicht kennt und nicht benennen kann, ist unheimlich. Also ging der Mensch daran, seine Umgebung zu benennen, um sich heimisch

zu fühlen, Heimat zu schaffen. Ein Bach, an dem auffallend viele Erlen wuchsen, wurde fortan Erlbach genannt, eine Siedlung, die an einem Tannenwald lag, Tannheim. Diese Namen wurden in der dörflichen Gemeinschaft weiter überliefert: „Die Orte, ihre Namen, das lokale Wissen darüber, was an bestimmten Orten passiert war, welche Qualitäten und Eigenheiten sie hatten, wer sie besaß, was man dort machte, zu welchen Zeiten man dorthin ging, konstituieren eine gesellschaftlich-kulturelle Geographie des Dorfes, der Felder, Wälder, Gewässer, Berge, der ganzen Gegend, in der das Dorf liegt“ (Schweighofer).

Einteilung nach Natur- und Kulturnamen

Wie und wonach benannten unsere Vorfahren die Landschaft, die sie besiedelten und bearbeiteten? Die vor 100 Jahren von Theodor Imme in einem seiner Vorträge vorgeschlagene Einteilung der Flurnamen in Natur- und Kulturnamen ist noch heute gültig und üblich, auch wenn die jeweiligen Untergruppen von Namenkundler zu Namenkundlerin leicht voneinander abweichen.

Während mit Kulturnamen diejenigen Namen gemeint sind, die auf eine Besonderheit Bezug nehmen, die erst durch das Eingreifen des Menschen entstanden ist, so werden den Naturnamen diejenigen Namen zugeordnet, die auf die natürliche Beschaffenheit der Landschaft ohne jegliches Einwirken des Menschen hinweisen.



Larchischneid, Larchegg, Laréz, Laresöid kommt von „Lärche“ in den verschiedenen Tiroler Dialekten.

Foto: Herzog

Farbental ist ein Fehler in der Übertragung ins Hochdeutsche, denn es muss Farnthal heißen, benannt nach „Farnen“.

Foto: Herzog



Hierzu zählen Namen, die auf die Größe, Gestalt oder Lage des betreffenden Flurstückes Bezug nehmen: So etwa Windegg ‚dem Wind ausgesetzter Geländevorsprung‘ oder Himmelreich ‚hoch gelegenes Flurstück‘. Weiters Namen, die etwas über die Geländeform aussagen, so zum Beispiel zahlreiche Zusammensetzungen mit -boden ‚ebene Fläche‘, -grube ‚Vertiefung‘, -bichl ‚Bühel, Hügel‘ und -leite ‚Abhang‘.

Natürliche Beschaffenheit der Landschaft

Andere Namen nehmen auf die Bodenqualität Bezug: viele Namen auf -moos, mit Stein- und Sand-, Loamgrube ‚Lehmgrube‘ oder Gries ‚Bachgeröll‘. Eine weitere Untergruppe verweist auf natürliches Wasservorkommen: Warmes Bachtal ‚Tal, durch das ein warmer Bach fließt‘, Brunnensteig ‚Steig, Pfad, der an einem Quellgebiet vorbei- oder zu einem Quellgebiet hinführt‘, Dimpfen ‚Tümpel‘, Lackenmöser ‚moosige, mit Pfützen übersäte Gegend‘, Seite ‚die linke oder rechte Uferseite fließender oder stehender Gewässer‘. Manche Flurnamen weisen auf das Vorkommen wild lebender Tiere hin: Bärfalle, Fuchsbichl, Hirschriegel. Und eine weitere Gruppe von Namen nimmt auf den natürlichen Pflanzenbewuchs Bezug. Um diese Namen geht es hier.

Hätten Sie's gewusst?

Sie werden schon bemerkt haben, dass Namen nicht immer klar und eindeutig zuzuordnen sind, sondern dass es oft mehrere Möglichkeiten gibt: Jedes Einteilungsschema kann – wie gut durchdacht es auch sein mag – letztlich nur eine Annäherung an die Wirklichkeit darstellen. So können etwa Namen, die aus mehr als einem

einzigem Bestandteil bestehen, auch mehrfach zugeordnet werden (z. B. Larchseite zu Pflanzenbewuchs und Wasservorkommen). Bei manchen Namen lässt sich nicht einwandfrei bestimmen, ob es sich um Natur- oder Kulturnamen handelt: Wuchs auf der Hopfackwiese wilder Hopfen oder wurde er dort angebaut? Ist die Linde bei der Lindenskapelle natürlich gewachsen oder gesetzt worden, und zu welcher Kategorie sind demnach die Lindäcker zu zählen? Die Kohlgriabln wurden wahrscheinlich von Menschenhand geschaffen, dennoch nehmen sie auf die Geländeform Bezug. Der Spitzacker hat seine Form der vom Menschen vorgenommenen Parzellierung zu verdanken, trotzdem bezieht sich sein Name auf die besondere Gestalt der betreffenden Parzelle. Auch der Weiher ist künstlich angelegt, bezeichnet aber ein stehendes Gewässer und kann deshalb auch den Naturnamen zugeordnet werden.

Aber lassen wir diese Klassifikationsschwierigkeiten beiseite und begeben wir uns auf eine Reise quer durch Nord-, Süd- und Osttirol, um am Beispiel der Orte Spiss, Axams, Pfalzen und Kals zu schauen, welche Pflanzen sich in den Flurnamen verbergen, welche wir erkannt hätten, und wie sie sich von Ort zu Ort wandeln.

Spiss im südwestlichen Tirol

Im Gemeindegebiet von Spiss finden sich folgende Namen, die verständlich sein dürften: Ed-

Im Wort Moschedspitz versteckt sich der „Vogelbeerbaum“ (Maulbeerbaum).

Foto: aus Vorarlberger Schnapsbuch, Tyrolia Verlag



larautakopf ‚Edelraute‘, Kressbrunnen ‚mit Kresse bewachsenes Quellgebiet‘, Larchi, Larchibach, Larchischneid ‚Grat mit Lärchenbeständen‘, Larchiseite ‚mit Lärchen bewachsene Uferseite‘, Moos, Moosbichl und Tannenkopf.

Etwas schwieriger wird es bei den Namen, die aus der Mundart übernommen wurden und in anderen Teilen des Landes nicht bekannt sind: Lütterna ‚niedriges Waldgesträuch, besonders Berg-Erlen, Alpenrosengebüsch, Zwergbirke‘, Lütternaegg, Lütternatobel. Bei den Namen, die von den vordeutschen Siedlern übernommen wurden, ist es schier unmöglich, zu wissen, um welche Pflanze es geht: Der Name einer Bergwiese, Laréz (auch in Larézbrücke und Larézer Riefe), stammt von den romanischen Siedlern. Er geht auf *larictum* zurück und bedeutet ‚Lärchenwald‘. Auch Patnólles ist ein romanischer Name; er verweist auf ‚Birkenbewuchs‘ (betullnea+ola).

Ebenso unverständlich sind uns heute Tilalétt und Tilalétttrugga, aus romanisch *taeda+etu* ‚Kien, Föhre, Fackel‘. Pleis- (hier in Form der Namen Pleisboden und Pleiswiese) geht auf eine noch ältere Sprachschicht zurück: Den Begriff Pleise in der Bedeutung ‚steile Grashalde‘ haben unsere deutschsprachigen Vorfahren von den ältesten Siedlern übernommen, er stammt also aus einer Zeit lange vor der römischen Besiedlung.

Axams am Tiroler Mittelgebirge

Wenden wir uns einer anderen, rund 100 km Luftlinie entfernten Gemeinde zu: Axams. Hier gibt es einige Namen mit -wald wie Anders Waldele, Pfarrers Waldele, Buchers Wald, Maurachbodenwald ‚Wald bei der Ebene, bei der sich die Mauer befindet‘, Neurautwaldelen ‚Kleine Wäl-

der am neuen Rodungsgebiet‘, Schwarzeggenwald ‚Wald am Schwarzegg, am mit Nadelholz bewachsenen Bergvorsprung oder Bergabhang‘.

Sehr häufig sind auch die Zusammensetzungen mit Moos- wie etwa Kalchmoos / Kalchmöser, Kreuzmoos, Lackenmöser, Langes Moos † († bedeutet, dass der Name „abgegangen“, also nicht mehr bekannt, und nur noch in alten Urkunden zu finden ist), Moos, Möser, Moosacker, Moospuite †, Mösl, Moosweg und Äußerer Moosweg sowie Seemösl †.

Auch folgende Namen sind problemlos zu verstehen: Beim Zirm, Birchach, Erl(er)brunnen † ‚mit Erlen bewachsenes Quellgebiet‘, Föhrenweg, Holeracker † ‚Holunder‘, Hopfachwiese † ‚Hopfen‘, Larchegg, Larchseite, Bei / Ober / Unter / Außer der Linde, Lindäcker, Lindenweg, Stauden, Weidach und Weidachgatter. Einige weitere Namen dürften vielleicht auch noch verständlich sein: die Bergnamen Ampferstein und Kleiner Ampferstein, nach dem unterhalb des Gipfels wachsenden ‚Sauerampfer‘ benannt, Aspach und Aspachpuite † von der ‚Espe‘, mundartlich die *aspm*. Pleisen ist uns aus Spiss bekannt, Bletschach ‚mit großen Bletschen, Blättern, bewachsene Gegend‘, Butterbrünndl ‚Quellgebiet, an dem die so genannten Butterbletschen wachsen, also sehr große Blätter, in die man früher auf der Alm die frische Butter für den Transport ins Tal eingeschlagen hat‘. Weiters Dornach ‚mit Dornestrüpp bewachsene Gegend‘ und Dornachangerl, Hoadl ‚kleine Heidelandschaft, also mit

Heiderich bewachsen', Josef Ried †, Koretlers Ried und Ried / Rieder für eine ‚sumpfige Gegend, in der Ried- oder Schilfgras wächst‘ sowie die Saurweide, auf der irgendwelche ‚sauren Gräser‘ wachsen.

Schwierige Deutung

Auch wenn wir in Axams weiterhin bei deutschen Namen bleiben, wird es immer schwieriger, die ursprüngliche Bedeutung noch zu verstehen: Fehlermahd † hat nichts mit fehlerhaft gewachsenen Pflanzen zu tun, es wurde von den Beamten fehlerhaft aufgeschrieben und müsste richtiger *Fealamahd lauten. In den 1950er Jahren war dieser mundartliche Name für die ‚Weide‘ im Zillertal noch bekannt.

Ebenso falsch verschriftlicht sind die Farbenböden, die nichts mit einer eventuell sehr auffälligen Herbstfärbung dieses Waldteiles zu tun haben, sondern auf ‚Farn‘, mundartlich Farbm ausgesprochen, hinweisen. Wohl nicht mehr verständlich sind Haglach, Frauloach, Loachroan und das Garaggabachl: Haglach geht zurück auf hag in der Bedeutung ‚Dorngesträuch, Gebüsch, Einfriedung‘, Garagga nimmt Bezug auf das ‚Reisig, dürre Astwerk‘, das dieses Bachl transportiert. Der Namensbestandteil loach in Frauloach und Loachroan bezeichnet einen ‚schütterten Wald‘, in den nicht selten Vieh zur Weide hingetrieben wurde.

Im Namen des Weilers Zifres würde wohl niemand einen Baum vermuten. Dieser Name stammt ziemlich sicher aus der Zeit, in der Kelten

in Tirol siedelten. In ihm steckt ebuuro, der Name der ‚Eibe‘, der sich im Laufe der Jahrhunderte wandelte und im Mund der nachfolgenden anderssprachigen Einwohner von *ze-eb(u)ri(ne)-s ‚zu den Eiben‘ zu Zifres (mit langem i gesprochen) umgeformt wurde.

Pfalzen im Pustertal

Gehen wir über den Brenner ins Pustertal und sehen wir uns die Namen der Gemeinde Pfalzen an: Einige Namen sind ohnehin gut verständlich, einige andere sind uns nun schon bekannt – das Bircha, Erla, Forcha, Lärcha, Oberlärcha, Unterlärcha, das Birckeck, die Erlwiesen, der Lärchwald, das Lärchaeck, die Lärchawiesen, die Weidlawiesen ‚Weiden‘. Weiters die Bergwiesen Förchenle ‚Föhren‘ und das Tanndl, der Kressboden ‚Bergkresse‘, Im Holermoas (Moas bedeutet ‚abgeholztes Gebiet‘).

Auch der Grantnbichl ‚Preiselbeeren‘ und Am Distla werden keine Schwierigkeiten bereiten, bei den Rohrwiesen wird man vielleicht noch auf ‚Schilfrohr‘ tippen, beim Rosenbrunn vielleicht schon nicht mehr auf die ‚Almrosen‘. Dass die Acherle genannte Bergwiese ihren Namen von der ‚Schafgarbe‘ hat, kann nur erraten, wer deren mundartlichen Namen Ochalkraut bzw. Ochal kennt. Beim Moschbachl wird man wahrscheinlich eher an die ‚Moosbeeren‘ oder den ‚Most‘ denken, wohl weniger an die ‚Vogelbeerbäume‘, mundartlich Moschpa. Und nicht wenige werden den folgenden Namen zweimal lesen müssen, um ihn aussprechen zu können: Fildrafaldrabichl.

So heißt der Hügel, auf dem im Frühjahr immer ein Meer von ‚Maiglöckchen‘ blüht, mundartlich Fildrafáldra genannt.

Kals am Großglockner

Begeben wir uns zum Abschluss unserer Reise quer durch Nord-, Süd- und Osttirol

Bei Wacholder sollte man an Kranebitten oder auch Kramsach denken.

Foto: aus Vorarlberger Schnapsbuch, Tyrolia Verlag



noch in die Osttiroler Gemeinde Kals am Großglockner: Beginnen wir wieder mit den Namen, die uns schon bekannt sind – Haslach, Haslacher Ebene, Oberhaslach, Lärchete, Staudenacker, Staudete, Weidete und Wildes Weidete. Auch diese Namen dürften uns bekannt sein: Moschatwald, Mosche und Moschedspitz zu mundartlich mosch ‚Vogelbeerbaum‘, Eberesche, Ferchleite ‚Föhren-Leite‘ und Taxete ‚Taxach‘.

Wir haben zwar noch einige Namen aus der Römerzeit vor uns, doch sind wir mit unserem Latein wahrscheinlich am Ende: Wer weiß, dass Benál (pineus+ale) auf ‚Fichten‘ verweist und Lawesód (lapacetu) eine ‚Klettengegend‘ ist? Von Lärchenwäldern haben wir schon viel gehört, aber wer findet sie im Lareséitwald und in Laresöid?

Was bei den Romanen Rubisoi (rivus brusha) genannt wurde, heißt bei uns Taxenbach. Doch schon zwei andere Buchstaben machen daraus eine ‚Sauerampferalm‘ – die Rumesóieben (alpis rumicaria). Bei den Muschgalwänden erinnern wir uns vielleicht an den ‚Vogelbeerbaum‘ – doch falsch kombiniert: Beim ‚Moos‘ (muscus), ‚moosig‘ (muscalis) liegen wir richtig. Auch von den Weiden haben wir schon gelesen und denken an Fehlermahd oder richtiger Fealamahd. Bei Zalesöd (salicetum) nicht an ‚Weiden‘ zu denken, wäre allerdings wirklich ein Fehler.

Auch slawisches Namensgut

Doch damit nicht genug – in Kals haben einst auch Slawen gesiedelt, und diejenigen Namen, die sie uns hinterlassen haben, klingen für die übrigen Tiroler wohl wie spanische Dörfer: Arnig (javornik) bedeutet ‚Ahornach‘, in Gebroinig (gaber+ovnik) wachsen ‚Weißbuchen‘ und Lesach ist eine ‚Waldgegend‘. Setzen wir uns doch in aller Ruhe in Lotischgen (frühslowenisch für ‚Lindenwald‘) im Gasthaus Obertilliacher (zu deutsch ‚Oberlindner‘) zu einer Tasse Lindenblütentee und lassen wir Revue passieren, was uns diese Namen sagen:

Erstens tauchen dieselben Namen in derselben Sprache immer wieder auf, nur sind sie dialektal abgeändert: So entspricht beispielsweise das Spisser Larchi dem Axamer Birchach, älter Pirchet, oder Weidach, dem Pfalzner Lärcha,

Bircha oder Weidla und dem Kalser Lärchete oder Weidete. Was in Spiss Laréz heißt, nennt sich in Kals Lareséit, in Ischgl Lorétt.

Zweitens existieren für fast jeden dieser Namen Entsprechungen aus anderen Sprach(schicht)en wie hier am Beispiel des Ahorn: Ahornach – romanisch Nassereith (in aceretu), Villgraten (val acrata) – slawisch Arnig, Jarnig, Jauernigg usw.

Und drittens begegnen uns diese Namen viel öfter, als wir glauben: Als zwischen dem 11. und dem 13. Jahrhundert die Beinamen als Vorläufer unserer heutigen Familiennamen entstanden, wurden zu diesem Zweck nicht selten sogenannte „Wohnstattnamen“ verwendet: Die Bewohner eines Hofes wurden nach der Lage des Hofes benannt. Wenn also der ‚Hof bei einem Nussbaum‘ lag, wurden die Bewohner Nussbaumer genannt, lag der ‚Hof bei einer Fichte‘, mundartlich Feichte, so hießen sie Feichtner. Wechseln wir noch ein letztes Mal die Sprache: Lag der ‚Hof bei einem Fichtenwald‘, in der romanischen Mundart von lateinisch picetu abgeleitet, so hießen sie Patscheider.

Die Autorin

Mag. Andrea Grötschnig studierte in Innsbruck Italienisch, Russisch und Sprachwissenschaft und lebt in Klagenfurt.

Literaturhinweise:

- Antenhofer, Christina: Die Mikrotoponymie der Gemeinde Pfalzen als Spiegel ihrer sozioökonomischen Verhältnisse. 1999.
- Grötschnig, Andrea: Axams. Namen und Siedlungsgeschichte. 2008.
- Odwarka, Karl / Heinz Dieter Pohl: Materialien zu einem Namenbuch von Kals am Großglockner. In: Österreichische Namenforschung. 1986–1998.
- Plangg, Guntram A. (Hg.): Tiroler Namenbuch. Bezirk Landeck. Die Orts- und Flurnamen von Spiss. 1999.
- Anreiter, Peter: Heiteres und Besinnliches aus der Tiroler Namenwelt. In: Österreichische Namenforschung. 1997.
- Götsch, Thea: Namennetze und mentale Landkarte. 2001.
- Schweighofer, Annemarie: Axamer Dorfleut'. Geschlechter – Generationen – Schichten: Eine regionale Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. 1998.